

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 79.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.  
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 24 fr.  
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1½ fr.

Samstag,  
den 10. Oktober 1857.

## Amthche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

### Gläubiger-Aufruf.

In Folge des Vorbehaltes der Rechtswohlthat des Inventars von Seite der nur mit dieser Vorsicht eintretenden Testamentserin des 1857, den 2. September, zu Calw verstorbenen Bürgers Christian Gottlob Mohr, gewesenen Cassiers auf dem Gräflich von Langenstein'schen Hammerwerke zu Volkershausen, im Großherzogthum Baden, werden Alle, welche an dessen Nachlaß Ansprüche haben, hierdurch aufgefordert, dieselben

den 24. Oktober 1857,

Nachmittags 2 Uhr,  
vor der Theilungsbehörde dahier geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Auseinandersetzung der Schuldsache und Zuweisung des Nachlasses an die erbende Wittve unberücksichtigt bleiben, und von letzterer nachher nicht mehr anerkannt werden, auch alle sonstigen Rechtsnachtheile sich selbst zuzumessen haben.

Den 7. Oktober 1857.

Für die Theilungs-Behörde:

K. Gerichtsnotariat Calw.

Magenau.

2)1. Calw.

### Haus-Verkauf.

Nachdem das dem verstorbenen Strumpfw Weber Georg Christoph Raible gehörige 1 Drittheil des zweistöckigen Wohnhauses mit Kellerchen, Nro. 101 in der Ledergasse, ange-  
schlagen zu 400 fl., nunmehr um

250 fl. angekauft ist, so kommt das-  
selbe, dem Wunsche des Erben ge-  
mäß, am

Donnerstag, den 15. Oktober d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

vor uns zur nochmaligen Verstei-  
gerung. Zu bemerken ist, daß bei  
entsprechendem Erlöse das Haus dem-  
jenigen zugeschlagen wird, welcher  
um 2 Uhr am meisten darauf ge-  
boten haben wird. Kaufslustige  
werden eingeladen.

Den 8. Oktober 1857.

K. Gerichtsnotariat.

Magenau.

Revier Kaislach.

### Reisach-Verkauf.

Am

Montag, den 12. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

wird in dem Schlag Kochgarten, III.  
ungebundenes tannenes

Reisach,

geschätzt zu 5000 Wellen,

verkauft werden.

Die Zusammenkunft ist bei dem  
Kucherbrücke.

Den 6. Okt. 1857.

K. Revierförster.

Schlach.

Gemeinde Würzbach.

### Holz-Verkauf.

Am

Mittwoch, den 14. d. M.,

Vormittags 8 Uhr,

wird nachbenanntes Holz auf dem  
Rathhaus dahier zum Verkauf ge-  
bracht werden:

1) aus dem Distrikt Zimmer:

a) Lang- und Klobholz:

286 Stück mit 11200 Cub.;

b) Klosterholz:

41½ Kloster tannene Scheiter,

34¾ " " Prügel,

14½ " " Rinde.

2) Scheidholz:

a) Distrikt Bechersberg:

3 tannene Klöße mit 105 C.,

1¼ Kloster tannene Scheiter;

b) Distrikt Bruckmisch:

14 Kloster tannene Scheiter.

c) Distrikt Hardt:

16½ Kloster tannene Scheiter.

d) Distrikt Heselmiss:

1 Kloster tannene Scheiter.

e) Distrikt Becherebene:

5 Kloster tannene Scheiter.

f) Distrikt Brandmisch:

4 Kloster tannene Scheiter.

g) Distrikt Zimmer:

8¾ Kloster tannene Scheiter.

h) Distrikt Klößberg:

2½ Kloster tannene Scheiter.

Den 6. Okt. 1857.

Aus Auftrag:

Revierförster Schlaich.

Gräfen- mit Obernhäusen.

## 2)2. Herbst-Anzeige.

Am

Freitag, den 9. Oktober d. J.,  
hat die Weinlese hierorts ihren Anfang  
genommen, was mit dem Bemerken  
zur öffentlichen Kenntniß gebracht  
wird, daß es beinahe lauter Clevner  
sind, und daß der Stand der Clev-  
nertrauben ein ausgezeichnet ist.

Zu recht zahlreichem Besuche la-  
det die Herren Weinkäufer ein

Den 5. Oktober 1857.

Schultheiß Glauner.

Außeramtliche Gegenstände.

## Frachtbriefe

sind nun vorräthig und zu haben bei  
A. Oelschläger.

Hirsau.

## Einladung.

Nächsten Sonntag  
ist bei mir Zwiebelfuchen und guter  
neuer Wein zu haben, wozu ergebenst  
einladet

Schwiggäbele, Bäcker.

Nächsten Sonntag sowie die  
ganze Woche über sind frische Lau-  
genbrezeln zu haben bei

Bäcker Neuthlinger.

## Schreinergefellengesuch.

Ein oder zwei Schreinergefellen  
finden gegen guten Lohn den ganzen  
Winter über Beschäftigung bei  
Schreiner Müller  
im Höfle.

## Kartoffeln.

Ungefähr 6 bis 8 Säcke  
vorzügliche rothe Kartoffeln, auf  
Verlangen auch etwas lange weiße,  
verkauft  
Frisch Leonhardt.

2)2. Calw.

## Einem Säulenofen

mittlerer Größe hat zu verkaufen  
Buhl, Schreiner.

2)2. Calw.

## Einem kleinen deutschen Kastenofen

sucht zu kaufen  
Buhl, Schreiner.

Ein Allmandstückle bei der  
Schaffscheuer hat zu verpachten; wer?  
sagt die Redaktion.

## Geld auszuleihen gegen zwei- fache Versicherung:

200 fl. Pfleggeld bei Schneidermstr.  
Walther.

200 fl. Pfleggeld bei Dr. Müller.

50 fl. oder 170 fl. Pfleggeld bei  
Wilhelm Röder, Hafner in  
Neubulach.

50 fl., 200 fl. und 400 fl. bei Post-  
verwalter von Horlach.

**Logis.** Bis nächst Martini  
ist in meinem Hause  
mein oberes Logis an eine kleine  
stille Familie zu vermieten.

Schneidermstr. Walther.

## Unterhaltendes.

### Spnte dich!

(Fortsetzung.)

Mit jedem Jahre, das verlief,  
hatte Karl die Freude, einen Theil  
seiner Schulden abstoßen zu können.  
Als er im 40. Lebensjahre stand,  
besaß er sein Gut frei und konnte  
schon einige Kapitalien ausleihen,  
die er sich durch Sparsamkeit und  
Fleiß erworben hatte. Sein Besitz-  
thum war ihm lieb geworden. Mehrere  
Grundstücke kaufte er nach und nach  
noch an und einigemal schon boten  
ihm Liebhaber für sein Gut fast das  
Doppelte der Summe, welche er einst  
beim Ankaufe gezahlt hatte.

Karl wies stets die Kaufsaner-  
bietungen zurück, denn er wollte auf  
der Scholle bleiben, auf welcher ihn  
Gott so reich gesegnet hatte.

Wieder drei Jahre gingen in's  
Land. Karl hatte neben seiner Land-  
wirthschaft sich auch mit Getreide-  
handel abgegeben und war darum  
nicht nur mit den Bauern seiner  
Umgegend persönlich genau bekannt,  
sondern er hatte auch in einem wei-  
tern Umkreise eine recht leidliche  
Kenntniß von den guten und schlech-  
ten Gütern. Nun kannte er auch  
in einem entfernten Gebirgs-  
dorfe, wo er oft Haber kaufte, einen  
höchst liederlichen Bauer, der allge-  
mein „der Pole“ genannt wurde,  
weil es bei ihm wirklich recht pol-  
nisch herging. Seine Felder und  
Wiesen waren im höchsten Grade  
vernachlässigt und die Waldungen  
befanden sich in dem erbärmlichsten  
Zustande. Viele Grundstücke hatte  
„der Pole“ versumpfen lassen; manche  
Ernten kamen auf dem Felde um  
und mit dem Viehbestande, der nach  
Verhältniß des Grundbesitzes ein  
doppelter sein konnte, sah es trau-  
rig aus.

Gerade diese polnische Wirth-  
schaft interessirte den spekulativen  
Karl außerordentlich. So oft er in  
das Gebirgsdorf kam, so oft erkun-  
digte er sich auch nach dem Polen;  
zuletzt machte er sich selbst mit die-  
sem genauer bekannt und ließ sich  
von ihm alle seine Aecker, Wiesen  
und Waldungen zeigen, wobei der  
liederliche Bauer ohne Umstände  
mittheilte, daß er kein Glück in der  
Wirthschaft habe und dieselbe seit  
30 Jahren fürchterlich herunterge-  
kommen sei, er aber nicht dafür  
könne. Wie alle Sünder sich zu  
entschuldigen suchen, so schob auch  
der „Pole“ seine nach und nach  
eingetretene Verarmung nicht auf  
seine Faulheit, Nachlässigkeit und  
Unwissenheit, sondern auf das Un-  
glück, das ihn verfolge, und auf  
Knechte und Mägde, die nie ihre  
Sache gemacht hätten.

Karl wußte lange, woran es  
gefehlt haben möchte: der Pole hatte  
sich nicht gesputet. Derselbe sah  
aber so tief in Schulden, daß für  
ihn keine Rettung mehr möglich war.  
Verschiedene Bauern sprachen schon  
ganz offen davon, daß des Polen  
Gut nächstens verkauft werden müsse,  
aber in seinem Zustande durchaus  
nicht zum Gesamtankaufe passe,  
da jeder Bauer sich auf demselben  
ruiniren werde.

Wie man vermuthet hatte, so  
geschah es nach einem halben Jahre.  
Des Polen Bestzung wurde zur öf-  
fentlichen Versteigerung angeschlagen.  
So mancher Bauer war zum Auf-  
tionstermine erschienen, doch mehr  
aus Neugierde als aus Kauflust.  
Auch Karl Wirker fand sich zur an-  
gesetzten Stunde ein.

Die Auktion begann. Mit den  
Aufgeboten ging es sehr langsam;  
man hatte kaum die Hälfte der  
Summe erreicht, welche früher für  
das Gut bezahlt wurde. Karl schwieg  
so lange, bis es zum letzten Gebote  
kam. Als aber Niemand mehr bie-  
ten wollte und der Gerichtsdirektor  
mit den Worten: „Zum Dritten  
und . . .“ den Hammer hob, um  
zuzuschlagen, da kam aus dem Win-

fel der Stube noch eine Stimme, welche rief: „Noch zehn Thaler!“

Karl war es, welcher noch einmal bot. Seine Stimme war bei dem Termine das erstemal gehört worden. Alle Bauern drehten sich nach ihm um, glockten ihn mit großen Augen an und glaubten kaum, daß dieser Fremdling die Idee haben konnte, das liederliche Gut, wie sie es nannten, anzukaufen. In dem die Bauern sich noch mit Karl, den Einige nur zuweilen als Getreidemäcker gesehen hatten, beschäftigten, vergaßen sie, der Auktion ihre Aufmerksamkeit zu schenken und ehe sie es sich versahen, fiel mit den Worten: „3560 Thaler — zum Dritten und — Letzten!“ — der Hammer des Gerichtsdirektors.

Wer hat's? Wer hat's? fragte man nun, wie erschrocken, von allen Seiten.

Der Mäcker hier! Der Fremde! sprach ein Bauer halblaut zu dem andern.

Wird's auch weit bringen auf dem Polengute! sprach der Erbrichter und fügte hinzu: „s war hoch genug mit 3000 Thalern bezahlt! Schlechte Felder, schlechte Wiesen, ausgeholzte Wälder, dürres Vieh und kein Körnlein auf dem Boden, kein ganzer Strich in der Wirthschaft, ich möchte das Gut nicht haben!“

In ähnlicher Weise sprachen sich auch andere Bauern aus. Karl merkte dieß recht wohl, that aber nicht, als wenn er ihre Worte und Mienen verstände. Er blieb in der Nähe des Gerichtsdirektors, um abzuwarten, bis dieser das Auktionsprotokoll ihm zur Unterschrift vorlegen werde. Dieß geschah. Karl unterschrieb, versprach in kurzer Zeit Zahlung, hoffte mit einigen Hunderten Hypothekschulden seinen neuen Besitz belasten zu können und eilte nach Hause, wo er seiner Johanna und dem alten Schwiegervater über Alles nähere Auskunft brachte. Der alte Zillmer wußte schon vorher von Karl's Absicht und war mit derselben vollkommen einverstanden.

Das bisher besessene Gütchen brauchte Karl gar nicht zum Ver-

kauf auszubieten, denn kaum war bekannt geworden, daß er wegziehen wolle, so erschienen Käufer in Menge, um sehr annehmbare Gebote zu thun, selbst Nachbarn aus dem Dorfe waren unter ihnen, die den Glauben hatten, es ruhe auf diesem schönen Gute ein besonderer Segen, daß Karl Wirker in so kurzer Zeit so wohlhabend geworden sei. Sie verbargen diesen Glauben Karl auch gar nicht, sondern meinten, er müsse auch den Segen auf seinem Gütchen lassen.

Ja, ja, erwiderte Karl dann gewöhnlich, den Segen kann sich mit Gottes Hilfe ein Jeder verschaffen; er rührt von meiner guten seligen Mutter her und liegt in den Worten: „Spute dich!“ Wer Das recht versteht, dem wird es unter göttlichem Beistande nicht mangeln.

Es gingen nicht drei Wochen in's Land, da verkaufte Karl sein liebes Besitzthum um einen sehr guten Preis und behielt sich dabei die Hälfte der eben eingebrachten Ernte vor, welche er für seine neue Wirthschaft bestimmte.

Mit gerührtem Herzen bereitete sich Karl zum Wegzuge. Er nahm von seinem ehrlichen Schwiegervater und dessen Kindern herzlichen Abschied, besuchte noch einmal das Grab seiner unvergeßlichen Mutter und fuhr dann auf einem Hamburger Wagen mit seiner Familie nach dem neuen Bestimmungsort ab. Die Laßwagen mit dem schönen Haus- und Wirthschaftsgeräthe waren ihm schon vorausgegangen.

Die vor Gericht abzuwickelnden Geschäfte, besonders die Zahlungen an den „Polen“ waren in wenig Stunden abgemacht, auch die Lehnreichung wurde schnell besorgt und schon am andern Tage hatte Karl die Kaufurkunde in den Händen.

Die ersten Tage im Polengute wollten dem an Ordnung gewöhnten Karl sowie seiner Familie durchaus nicht gefallen, aber es hieß: „Spudet euch!“ so hatten die thätigen Hände die Wohnstube in dem sonst fest und gut gebauten Bauernhause in kurzer Zeit ganz umgewandelt. Das-

selbe geschah auch nach und nach mit dem Hofe und den übrigen Wirthschaftsräumen, so daß man das Polengut fast nicht mehr erkennen konnte, wenn man in dasselbe eintrat.

Die Umgestaltung wurde dem neuen Besitzer nicht gar zu schwer, da er sich aus seinem Heimathsorte einen tüchtigen Knecht und eine brave Magd mitgebracht hatte, auf welche er sich vollkommen verlassen konnte; auch war mit ihm ein Jugendfreund, ein Zimmergefell angekommen, der sogleich einige Schock trockene, vom Polen mit gekaufte Bretter im Gute zweckmäßig verwendete, theils um zu verbessern und zu verschönern, theils um die Bewirthschaftung zu erleichtern.

Die Ernte, welche Karl im ersten Jahre noch einbrachte, war freilich eine sehr dürftige und vermochte nicht, seinen Blick in die Zukunft sehr zu erheitern; aber er verlor keineswegs den Muth, da er es gelernt hatte, dem Grund und Boden das Möglichste abzugewinnen. „Spudet dich! Spudet euch!“ dieß Wort erklang des Tages wohl zehnmal aus seinem Munde. Ueberall griff er selbst mit zu und war die Arbeit gethan, so war er heiter und suchte seinen Dienstleuten wie seinen Familiengliedern wieder eine heitere Stunde der Ruhe zu bereiten. Dieß bewog die Seinigen, beim Beginn der neuen Arbeit sich desto mehr zu sputen.

Bald nach seinem Einzuge erhielt Karl Besuch; der alte Zillmer kam. Es war ein Freudentag für das ganze Wirker'sche Haus, als der würdige Greis erschien. Mit ihm ging Karl hinaus auf die Besitzungen, um seine Ansicht über die Benützung der Grundstücke zu hören; mit ihm hielt er daheim Rath über die fernere Bewirthschaftung seines Gutes. Zillmer war ein umsichtiger Kopf, daher er seinem Sohne recht viel Mittel und Wege an die Hand gab, seinen Wohlstand noch besser zu begründen.

(Fortf. folgt.)

Ein Herz für das Volk. Während des siebenjährigen Krieges hatte Mecklenburg, obgleich es nicht in unmittelbarer Beziehung zum Kriege stand, große Drangsale zu erleiden, namentlich ermüdete Friedrich II. nicht, das kleine Ländchen auf mannigfache Weise auszubeuten. Seine Armeen rekrutirten sich hier und schleppten die junge Mannschaft aus dem Lande, Kriegssteuern wurden erhoben und das flache Land verwüstet und ausgefogen. Die Parteinahme des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, der auf dem Reichstage zu Regensburg den Antrag gestellt hatte, die Aht über Preussens König auszusprechen, und auch später den schwedischen Kriegsvölkern freien Durchzug durch sein Ländchen gestattete, mag wohl die nächste Veranlassung zu diesem herben Verfahren gewesen sein. Erst gegen Ende des Krieges ließ Friedrich in seiner feindlichen Gesinnung gegen Mecklenburg etwas nach und diese größere Milde scheint durch einen Brief veranlaßt worden zu sein, welchen die sechszehnjährige Prinzessin Charlotte von Mecklenburg-Strelitz im Drange ihres Mitgeföhls für die Leiden ihres unglücklichen Vaterlandes an den großen König schrieb. Dieser Brief, der für die Schreiberin selbst bedeutungsvoll genug geworden, denn er bahnte ihr den Weg zu einem großen Throne Europa's, machte zu damaliger Zeit großes Aufsehen, da Friedrich II. ihn mehreren Personen seiner Umgebung mittheilte. In seiner ursprünglichen Fassung ist er wahrscheinlich verloren gegangen, denn er war jedenfalls französisch abgefaßt; in der deutschen Form, in welcher ihn Preußen in „Friedrich der Große II. 185. mittheilt, trägt er wenigstens Spuren späterer Uebersetzungen, aber schwerlich ist der Geist der Briefstellerin ganz daraus verwischt. Er lautete: — „Sire, ich weiß nicht, ob ich über Eurer Majestät letzten Sieg (bei Torgau) fröhlich oder traurig sein soll, weil eben der glückliche Sieg, der neue Lorbeeren um Ihre Scheitel geflochten hat,

über mein Vaterland Jammer und Elend verbreitet. Ich weiß, Sire, in diesem unserm lasterhaften, verfeinerten Zeitalter werde ich verachtet werden, daß mein Herz über das Unglück des Landes trauert, daß ich die Drangsale des Kriegs beweine und von ganzer Seele die Rückkehr des Friedens wünsche. Sie selbst, Sire, werden vielleicht denken, es schicke sich besser für mich, mich in der Kunst, zu gefallen, zu üben oder mich um häusliche Angelegenheiten zu befummern. Allein Dem sei wie ihm wolle, so fühlt mein Herz zu sehr für die Unglücklichen, um eine dringende Fürbitte für dieselben zurückzuhalten. Seit wenigen Jahren hatte dieses Land die erfreulichste Gestalt gewonnen. Man traf hier keine verödeten Stellen mehr an, Alles war angebaut. Das Landvolk sah vernügt aus, und in den Städten herrschte Wohlstand und Freude. Aber welche eine Veränderung seitdem gegen eine so heitere Scene! Ich bin in pathetischen Schilderungen nicht erfahren, noch weniger kann ich die Gräuel der Verwüstung mit erdichteten Beschreibungen schrecklicher darstellen. Aber gewiß, selbst Krieger, welche ein edles Herz und Gefühl besitzen, würden durch den Anblick dieser Scenen bis zu Thränen bewegt werden. Das ganze Land, mein theures Vaterland, liegt gleich einer Wüste da. Der Ackerbau und die Viehzucht haben aufgehört. Der Bauer und der Hirt sind Soldaten geworden, und in den Städten sieht man nur Greise, Weiber und Kinder; vielleicht hier und da noch einen jungen Mann, der aber durch empfangene Wunden ein Krüppel ist und den ihn umgebenden kleinen Knaben die Geschichte einer jeden Wunde in einem so pathetischen Heldeutone erzählt, daß ihr Herz schon der Trommel folgt, ehe sie recht gehen können. Was aber das Elend auf den höchsten Gipfel bringt, ist das beständige Vorrücken und Zurückziehen beider Armeen, da selbst Die, welche sich unsere Freunde nennen, beim Abzuge Alles mitnehmen und verheeren

und, wenn sie wiederkommen, gleich viel wieder herbeigeschafft haben wollen. Von der Gerechtigkeit, Sire, hoffen wir Hilfe in der äußersten Noth. An Sie, Sire, dürfen auch Frauen, ja selbst Kinder ihre Klagen bringen, Sie, die sich auch zur niedrigsten Klasse gütigst herablassen und dadurch, wenn es möglich ist, noch größer werden als selbst durch Ihre Siege, werden die meinigen nicht unerhört lassen und, zur Ehre des eigenen Ruhmes, Bedrückungen und Drangsalen abhelfen, welche wider alle Menschenliebe und wider alle gute Kriegszucht streiten. Ich bin ic.“

### Nachtrag.

Calw.

### Langholz-Flößerei.

Das Flößen ist bei Nacht aus mancherlei Gründen nicht zulässig und wird andurch bei 10 fl. Strafe für jeden einzelnen Uebertretungsfall verboten.

Den 9. Okt. 1857.

K. Oberamt.

F r o m m.

### Magd-Gesuch.

Eine Magd, die mit Vieh umzugehen weiß und sogleich eintreten kann, findet einen guten Platz. Näheres bei der Redaktion.

### Gold-Cours.

Frankfurt, den 8. Oktober.

	fl.	fr.
Pistolen . . . . .	9	36—37
Friedrichsd'or . . . . .	9	53½—54½
Holländ. 10 fl.-Stück . . . . .	9	42—43
Dukaten . . . . .	5	31—32
20 Frankienstücke . . . . .	9	17½—18½
Engl. Sovereigns . . . . .	11	38—42
Preussische Kassenscheine . . . . .	1	44¼—45

Sonntag, den 11. Oktober, wird predigen: Herr Helfer Nieger.